

## II. Aus Metall.

### A. Formtypen.

#### 1. Aus Kupfer.

Die einzige gefundene **Flachaxt** (Fig. 2, 1) ist keilförmig, mit gestreckter Schneide. Sie ist mehr ein Keil als eine Flachaxt und scheint eine dicknackige Steinaxt zum Vorbilde gehabt zu haben.

Die **Äxte mit Schafthülse** (III, Fig. 9, 3, 4) bestehen aus einem blechartigen, rhombischen Blatt. Parallel mit der Scheide verläuft die Schafthülse.

Die drei in Salzburg gefundenen Objekte gleichen einander auffallend und dürften einer gemeinsamen Werkstätte entstammen. Eine ganz ähnliche Axt stammt aus Tuenno.<sup>99)</sup> Nach der von MENGHIN zitierten Literatur finden sie sich in Ungarn, Galizien, Polen, Ural; eine Gußform dieses Typus wurde im Laibacher Moor gefunden. Salzburg bildet eine Verbindung zwischen dem ungarisch-galizischen Hauptverbreitungsgebiete dieses Typus und dessen westlichstem Streufunde in Tuenno.

Das **Werkstättenmetall** tritt uns in verschiedener Form entgegen; es besteht meist oder fast immer aus Kupfer, doch kommen auch Stücke mit wechselndem Zinngehalt vor, der vom Mitschmelzen unbrauchbar gewordener Bronzegegenstände herrührt. Als Produkt der **bergmännischen Verhüttung** findet es sich stets in flachen Fladen von Tellerform (II, Fig. 42, 1—12), etwa 10 cm dick und 30 cm im Durchmesser, in der Mitte etwas eingesenkt. Die Form stammt, wie anderwärts<sup>100)</sup> ausführlich auseinandergesetzt, vom Sumpfe des Schmelzofens her. Selten findet sich Werkstättenmetall als einfache **Metallbrocken**, einmal auch als **Erztropfen**. Die **Schlackenstücke** in Gräbern rühren vom Schmelzen der Bronzeartefakte bei der Brandbestattung her.

Als Werkstättenmetall wären auch die vermutlichen Bronzebarren in Spangenform (Fig. 5, 1, 2) sowie manche verdorbene oder zerschlagene Bronzeartefakte aufzufassen. 12 Gußfladen kennen wir aus 5 Depotfunden, 2 aus Siedelungen und 4 aus Schmelzplätzen von Bergwerken. Ihre überwiegende Mehrheit stammt also aus Werkstättendepots.

Im benachbarten Fundgebiete, insbesondere in Bayern<sup>101)</sup>, findet sich in Werkstättenfunden ebenfalls viel Gußmetall, was mit der Nähe der Kupfergruben sicher im Zusammenhange steht.

#### 2. Aus Bronze.

##### a) Werkzeuge und Waffen.<sup>102)</sup>

Bei den **Randäxten** können wir 2 Typen unterscheiden: der **amerikanische** Typus (Fig. 2, 5) hat eine massive Form mit fast gerade gestreckter, weiter Bahn und fast gerader Schneide; der **süddeutsche** Typus (Fig. 2, 2—4; 35, 4) ist von schlanker Gestalt, zeigt in der Mitte eine deutliche Verjüngung der Axtklinge, an der Bahn entweder keinen oder einen ovalen Ausschnitt und eine meist mäßig ausladende, stark bogenförmige Schneide.

Die **Absatzäxte** (Fig. 2, 6; 35, 5) gehören dem böhmischen Typus an, zeigen ein gerades Bahnende, herzförmigen Steg, schwach angedeutete Randleisten, wenig ausladende und flach bogenförmig verlaufende Schneide.

<sup>99)</sup> MENGHIN, Archäologie der jüngeren Steinzeit Tirols, JfA 1912, S. 71 (Fig. 19).

<sup>100)</sup> KYRLE KT S. 41; KLOSE KT S. 32 fg.

<sup>101)</sup> Unter anderen ERNST BRUG, Eine bronzezeitliche Gußstätte auf Münchener Boden, BAUB 1899, S. 119 (Wiedmayerstraße), S. 127 (Peterskirchen, Bezirksamt Mühlendorf)

und die verschiedenen Berichte von F. WEBER über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. BAUB.

<sup>102)</sup> Terminologie und Einteilung der Äxte nach LISSAUER, I.—3. Bericht der prähistorischen Typenkartenkommission, ZfE 1904—1906.

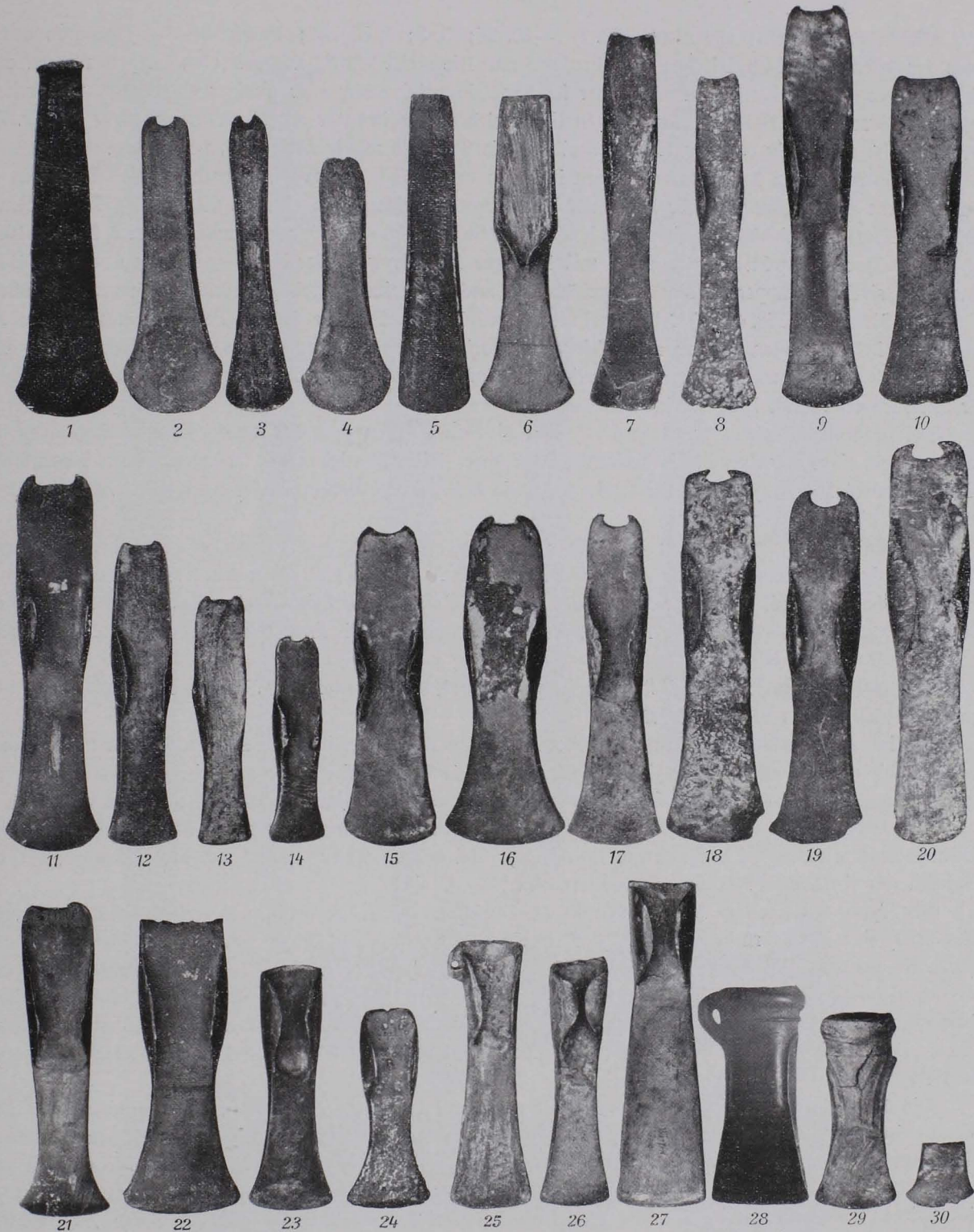


Fig. 2 Äxte aus Bronze (1 aus Kupfer). 1 und 28  $\frac{2}{5}$ , die anderen  $\frac{3}{10}$  n. G.

1 Salzburg, Kronland [SvM 9020]. — 2 Unbekannt [283]. — 3 Salzburg, Stadt, Fp 103 [14] — 4 Parsch, Fp 1 [20]. — 5 Paß Lueg, Fp 81 [282]. — 6 Unbekannt [285]. — 7 Niederalm, Fp 4 [10]. — 8 Unbekannt [287]. — 9 Unken, Fp 116 [18]. — 10 Unbekannt [286]. — 11 Seekirchen, Fp 109 [23]. — 12 Unbekannt [12]. — 13 Groß-Gmain, Fp 42 [21]. — 14 Salzburg, Kronland [294]. — 15 Gumping, Fp 63 [281]. — 16 Unbekannt [13]. — 17 Bei Salzburg, Stadt, Fp 103 [293] (Schneide rekonstruiert). — 18 Groß-Gmain, Fp 44 [22]. — 19—23 Unbekannt [284, 148, 289, 290, 288]. — 24 Hochgründeck, Fp 40 [11]. — 25 Bährmoos, Fp 56 [16]. — 26 Unbekannt [19]. — 27 Werfen, Fp. 119 [15]. — 28 Salzburg, Kronland [SvM 9074]. — 29 Seekirchen, Fp 111 [17]. — 30 Unbekannt [291].

Die **mittelständigen Lappenäxte** (Fig. 2, 7—22, 24; 5, 3; I, Fig. 45; II, Fig. 43, 3—5) gehören durchwegs der österreichisch-ungarischen Zwischenform an. Die meist kräftig ausgebildeten Lappen reichen etwa bis zur Mitte des Stückes. Unterhalb dieser ist der Klingenteil mehr oder weniger eingezogen, wodurch sie geschweift erscheinen. Bei einzelnen Stücken findet sich ein rudimentär erhaltener, geradliniger Absatz. Das Bahnende ist geradlinig oder oval ausgeschnitten, die Schneide mäßig ausladend, flach bogenförmig.

Die **oberständigen Lappenäxte** gleichen in allem den mittelständigen, nur befinden sich bei ihnen die Lappen nahe dem Bahnende. Wir können 2 Typen unterscheiden: die eine (Fig. 2, 25; III, Fig. 9, 1) von schlanker Form mit leichtgeschweiften *Schmalseiten*, meist mit *Öhr*, die andere (Fig. 2, 23, 27; 16, 6; III, Fig. 9, 2) etwas *plumper*, meist mit kräftiger Ausladung in der Höhe der Lappen, *ohne Öhr*. Manchmal sind die Lappen so stark ausgehämert und gegeneinandergebogen, daß sie sich fast berühren.

Das Stück (II, Fig. 43, 2) ist ausnehmend *schlank*. Für die jetzige Form kann wohl die Abschleifung im fließenden Wasser zum Teil verantwortlich gemacht werden; es scheint jedoch, daß auch seine ursprüngliche Form von den gewöhnlichen oberständigen Lappenäxten abweicht. Offenbar stand es für Spezialzwecke beim Bergbau in Verwendung.

Bei den **Hallstattäxten** (Fig. 26, 2; 47, 2) sind die Schmalseiten in der Höhe der Lappen eingezogen und gehen mittels eines Absatzes in die breitere Klinge über. Die Bahn ist mäßig ausladend, flach bogenförmig. Die Prunkaxt (Fig. 47, 2) hat facettierte Lappen, die sich beinahe berühren, der Klingenteil ist mit Würfeln und Strichgruppen verziert.

Die **Düllenäxte** (Fig. 2, 28, 29; 35, 6, 7) sind von kurzer, gedrungener Form, die Schneide flach bogenförmig, wenig ausladend, mit einer annähernd in die Mitte des Objektes reichenden, ovalen oder kreisrunden Dülle versehen, alle mit *Öhr*. Der Mundsaum ist gewulstet, an den beiden Schmalseiten finden sich meist Nachahmungen von Lappen, an den Breitseiten Verzierungen. Bei einem Stück verläuft der Mundsaum schnepfenförmig (Fig. 35, 7).

Die **Lochaxt** (Fig. 35, 9) besitzt einen langen schmalen Klingenteil, der Rücken setzt sich nach unten fort, die Rückenkante verläuft gekrümmt.

Die im vorstehenden abgehandelten **Axttypen** sind in weitaus überwiegender Zahl in benachbarten Gebieten Salzburgs ortsständig und beheimatet. Es handelt sich demnach bei ihnen um autochthone Erzeugnisse, die entweder im Kronlande selbst oder in dessen nächster Umgebung hergestellt wurden.

Ausnahmen hiervon machen nur die Randaxt von amerikanischem Typus, die in einem Paßübergange gefunden wurde, und die Prunkaxt von Fp 22 (16). Bei beiden dürfte es sich um Importstücke, bei der letzteren um ein solches aus dem Süden handeln.

Der Typus der Lochaxt (Fig. 35, 9) und der Düllenaxt mit schnepfenförmig verlaufendem Mundsaume (Fig. 35, 7) sind in Ungarn beheimatet.<sup>103</sup> Wenn die beiden Stücke wirklich in Salzburg gefunden wurden<sup>104</sup>, mögen sie aus Ungarn importiert worden sein, obwohl der Typus (Fig. 35, 7) selbst in Ungarn selten vorkommt, vielmehr einem in Sibirien und Kaukasien häufig gefundenem ähnlich ist. Die Lochaxt ähnelt sehr einer nächst Przelipcze<sup>105</sup> (Bukowina) gefundenen Streitaxt, die Düllenaxt ist einer dortselbst gefundenen gleich. Diese beiden Stücke wurden als Mitfunde eines Depots gemacht, in dessen Gesellschaft sich auch ein Helm und ein Pferderüstzeug befanden.

Die **Schwerter** lassen sich nach dem Blatte und der Form des Griffes in je zwei Gruppen teilen. Das **Blatt** ist entweder flach dachförmig profiliert oder mit leicht gewölbter Mittelrippe versehen, verläuft gerade und verjüngt sich allmählich gegen die Spitze (Fig. 3, 2, 3, 4) oder es ist blattförmig, d. h. es verschmälert sich unterhalb des Griffes, erweitert sich gegen das untere Ende hin und verläuft dann allmählich in eine Spitze. Die größte Breite des Blattes liegt im unteren Drittel desselben (Fig. 3, 1, 5, 6). Zwei Blätter sind mit parallel zur Schneide laufenden Linien verziert.

<sup>103</sup>) Verschiedene ähnliche Stücke siehe: HAMPEL, *Bronzezeit in Ungarn* I, 1887 Taf. II, XXXI Fig. 2; Taf. XXXII Fig. 4; Taf. LXX Fig. 4; Taf. LXXI Fig. 1; Taf. CXXII Fig. 5.

Ein Stück aus Gold von Siebenbürgen bildet ARNETH VI ab.

<sup>104</sup>) Siehe S. 79.

<sup>105</sup>) MZK 1882, S. CVI, Notiz 71.



Fig. 3 Schwerter aus Bronze. (1 a, b nach Zeichnung.) 1—6  $\frac{1}{4}$ ; 1 a, b, 6 a  $\frac{2}{5}$  n. G.

1, 1 a, 1 b Vollern, Fp 32 [137]. — 2 Muntigl, Fp 13 [138]. — 3 St. Johann, Fp 50 [139]. — 4 Salzburg, Kronland [140]. — 5 Voggenberg, Fp 16 [141]. — 6, 6 a St. Martin, Fp 62 [639].

Der Griff ist bei sechs Stücken (Fig. 3, 1—4, 6) nach Art des Donautypus von ovalem oder achteckigem Querschnitte, zeigt manchmal mehrere umlaufende Wülste und ist oben mit einer runden oder ovalen Knaufplatte abgeschlossen, die einen Knaufknopf trägt. Die Griffflügel bilden innen einen Halbkreis. Knaufplatte und Griff sind reich mit Ritz- oder Zickzackornamenten, konzentrischen Kreisen und Spiralen verziert. Die Griffe sind hohl, die Klinge mit einer breiten Zunge hineingesteckt. Drei Knaufplatten sind mit einem Loche versehen, die von Fig. 3, 5 ist zu einer Schale ausgebildet.

Die Schwerter gehören dem Donautypus an, nur das Schalenknaufschwert (Fig. 3, 5) zeigt eine in Ungarn beheimatete Form.

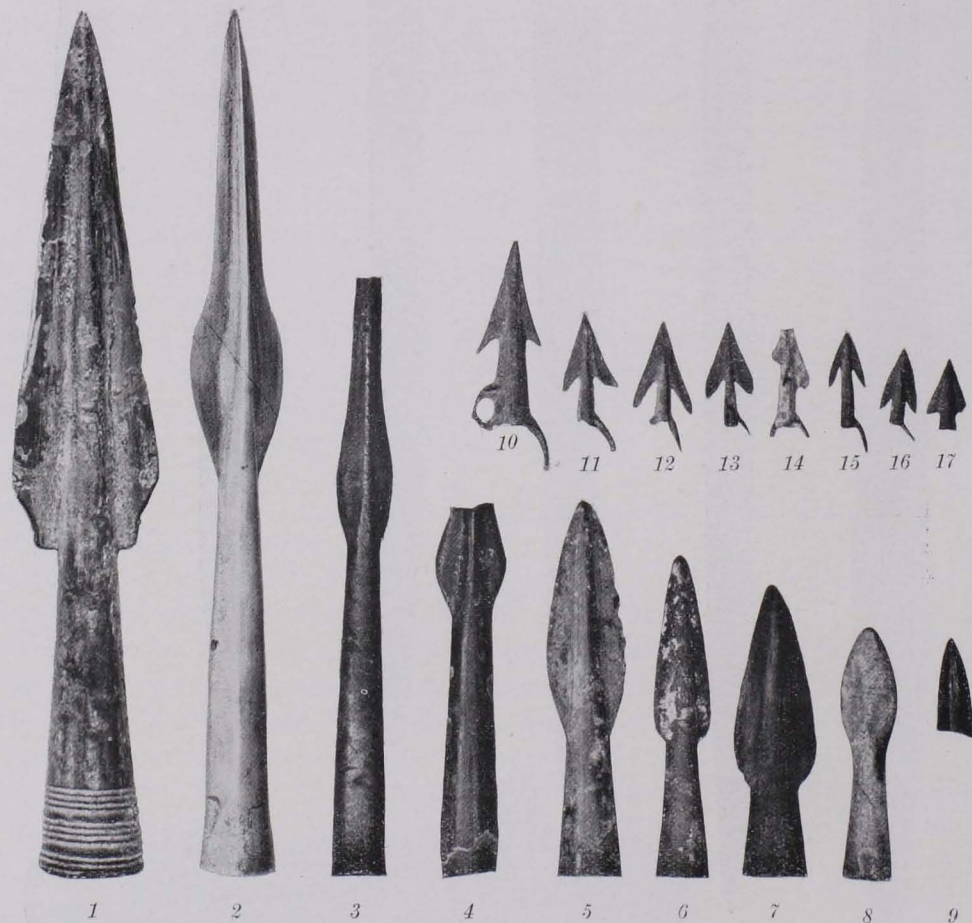


Fig. 4 Lanzen- und Pfeilspitzen aus Bronze.  $\frac{2}{3}$  n. G.

1 Puch, Fp 90 [MITTERMAYER]. — 2 Ursprung, Fp 25 [1080]. — 3 Haunsberg, Fp 80 [121]. — 4 Salzburg, Kronland [30]. — 5 Maxglan, Fp 71 [27]. — 6 Seekirchen, Fp 112 [28]. — 7 Salzburg, Stadt, Fp 103 [26]. — 8, 9 Unbekannt [29, 629]. — 10 Werfen, Markt, Fp 120 [628]. — 11—17 Unbekannt [630—636].

Die **Lanzenspitzen** lassen sich in zwei Hauptformen teilen.

Die **plumpen Formen** (Fig. 4, 5—9) haben einen kurzen, weitlumigen Schaftteil und breite, allmählich nach oben zulaufende Blattflügel. Die Dülle reicht nahe bis an die Spitze und ist deutlich im Blatteile zu sehen. Nur bei Fig. 4, 8 setzt sie sich nicht in den Blatteile fort. Verzierungen fehlen.

Die **schlanken Formen** (Fig. 4, 1—4) haben eine lange, englumige Schaftdülle, die im Blatteile als eine mehr oder weniger starke Mittelrippe angedeutet ist. Die Blätter sind verschieden geformt,

bei Fig. 4, 1 unten abgeschnitten und gegen die Spitze geradlinig verlaufend, sonst stark geschweift, im unteren Teile breit und von dort in eine lange, schlanke Spitze auslaufend.

Fig. 4, 4 ist mit eingeritzten Punkten und Linien verziert, Fig. 4, 1 trägt im untersten Schaftteil drei Gruppen vertiefter, parallel umlaufender Linien, eine dekorative Umwandlung der Befestigungsart von Spitze mit Schaft.

Alle Stücke haben symmetrische Blatthälften und nahe dem unteren Düllenrande ein längsständiges Lochpaar. Die Formen der Lanzenspitzen sind im benachbarten Fundgebiete ortsständige Erzeugnisse.

Der **Lanzenschuh** (Fig. 33) ist kegelförmig, unten kantig zugespitzt, oberhalb des Düllenrandes mit einem Loche versehen. Ähnliche Stücke wurden in St. Canzian<sup>106)</sup> gefunden.

Die **Pfeilspitzen** (Fig. 4, 10—17) haben platte, flügelähnliche Blätter, die sich beiderseits an die fast zur Spitze reichende Dülle ansetzen. Am Düllenummundaum sitzt meist ein Dornenpaar. Ein Stück besitzt

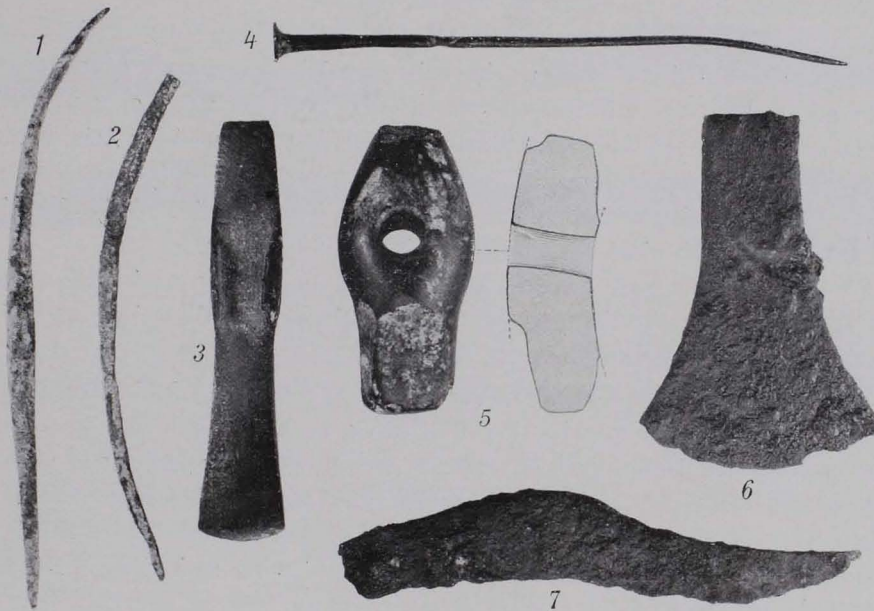


Fig. 5 Verschiedene Funde aus der Sammlung EBNER.  
(1—4 aus Bronze, 5 aus Stein, 6, 7 aus Eisen.)  $\frac{1}{3}$  n. G.

1, 2, 4, 6, 7 Lengfelden, Fp 12; 3 Kemating, Fp 9; 5 Kemating, Fp 10. — 1, 2 Spangenfragmente, 3 Lappenaxt, 4 Nadel, 5 Lochaxt, 6 Düllanaxt, 7 Messer.

eine Öse. Die als provenienzlos im Museum liegenden acht Stücke stammen wahrscheinlich von einem Depot; daß sie in Salzburg gefunden wurden, muß bezweifelt werden, da doch ein relativ so wichtiger Depotfund voraussichtlich in dem MB ausdrücklich vermerkt und beschrieben worden wäre.

Der **Keulenkopf** (Fig. 6, 4) besteht aus einem zylindrischen Röhrenstück, das im oberen Teil kegelförmige Stacheln in versetzter Anordnung trägt; bei Fig. 6, 5 fehlt die Röhre.

Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in Ungarn und Italien, obgleich sie auch aus dem süddeutschen Fundgebiete bekannt sind.

Der **Helm** (Fig. 12—15) vom Passe Lueg (Fp 82) wurde bereits im Fundverzeichnis eingehend beschrieben, wo auch die ziemlich umfangreiche Literatur, die sich auf dieses Stück bezieht, vermerkt ist.

PETTER<sup>107)</sup> berichtet, daß nach Aussage der Tochter des Finders, die er 47 Jahre nach Entdeckung des Fundes einvernommen hatte, am oberen Rande der Crista sich eine Goldeinlage befunden hätte. Diese

<sup>106)</sup> J. SZOMBATHY, *Altortumsfunde aus Höhlen bei Akademie der Wissenschaften Wien 1913, S. 141, Fig. 46—51. St. Canzian. Mitteilung der prähistorischen Kommission der kais.*

<sup>107)</sup> Bei LIPPERHEIDE, *Corpus cassidium 1902 I, S. 44—47.*

Mitteilung kann deshalb nicht richtig sein, da die beiden kammartigen Erhöhungen oben ursprünglich durch sechs übereinandergeschlagene Blechlappchen vereinigt waren, so daß sie schon aus diesem Grunde, abgesehen von dem Fehlen irgend welcher Spuren, die notwendigerweise bei der gewaltsamen Entfernung des eingelegten Goldstreifens hätten zurückbleiben müssen, keine Goldeinlagen tragen konnten. Ebenso muß auch die Vermutung ARNETHS VI, die Spalte habe zur Aufnahme einer Helmzier, etwa fächerförmig ausgebreiteter Federn gedient, abgelehnt werden. Auch bei unserem Helme war der Kamm dicht geschlossen, ebenso wie bei den anderen ähnlichen Helmen, bei denen dies, wie LINDENSCHMIT<sup>108)</sup> nachweist, durch Umbiegen der einen Hälfte über die andere geschah. Der Helm war innen entweder mit pflanzlichem oder tierischem Materiale ausgepolstert und die beiden Wangenschilde wurden, wie die unten befindlichen Löcher bezeugen, wahrscheinlich mit einer Tiersehne unter dem Kinne festgebunden. Am Helme selbst wurden neben den ursprünglichen alten Einhängelöchern für den linken Wangenschild seinerzeit neue Löcher gebohrt, um die beiden Wangenschilde symmetrisch anhängen zu können.

Der Helm gehört in die Gruppe der sogenannten Schüsselhelme und hat zahlreiche Analogiestücke<sup>109)</sup>.

Die sechs Gruppen konzentrischer Punktkreise mit dem Nieten nachahmenden Buckel im Zentrum sind Reminiszenzen an die Phalerä, mit welchen die älteren, aus Holz und Leder verfertigten Helme beschlagen waren. Dasselbe Ornament findet sich auch auf anderen Geräten dieser Zeit, z. B. auf dem Brustpanzer aus der Gegend von Grenoble, Isère.<sup>110)</sup> Auch die Buckel auf dem Helmkamme sind aus Nieten hervorgegangen, z. B. werden bei dem Helme aus dem Flusse Tanaro bei Asti<sup>111)</sup> die beiden Hälften der Crista durch drei aus dem Bleche nicht hervorstehende Nieten verbunden.

M. HOERNES<sup>112)</sup> hat den Helm nach genauer Analyse seiner Formen dem minoisch-mykenischen Kulturkreis nahestehend bezeichnet. Formverzierung und Gedicgenheit der Arbeit weisen nach Süden. Es dürfte sich um ein italisches Importstück handeln.

Der **Schlegel** (II, Fig. 31) ist von walzenförmiger Gestalt, mit schrägen Schlagflächen und vierkantigem Stielloche. Er ist ein atypisches Stück, seine Form offenbar bedingt durch die Verwendung zur Erzzerkleinerung. Es sind nur vier ähnliche Stücke aus Mähren bekannt,<sup>113)</sup> die anscheinend auch zu einem Bergbau in Beziehung standen. Ob die Form des Mitterberger Schlegels von einem mährischen Fund beeinflusst ist — chronologisch wäre es nicht ausgeschlossen, da Kupferobjekte nicht kupferzeitlich sein müssen —, läßt sich nicht entscheiden. Das vierkantige Stielloch von II, Fig. 31, spricht nach KLOSE (KT S. 39) für eine Nachbildung der Holzhämmer.

Die **Pickel** (I, Fig. 2, 1, 2; II, Fig. 29, 1—8 a) gleichen schlanken vierseitigen Pyramiden und sind mit einer kantigen Schaftdülle versehen, die fast bis zur Spitze reicht. In der Düllenwand befinden sich meist Gußblasen, die Spitze ist fast immer zugehämmert. Ihre Form — ähnliche Funde sind nicht bekannt — ist bedingt durch die Verwendung beim Bergbaubetrieb.

Die **Sicheln** gehören zwei Gruppen an. Bei den **Knopfsicheln** (Fig. 32) ist der Klingenteil mäßig geschweift, der Rücken von einer erhabenen Rippe begleitet, am Ende befindet sich ein langgestreckter Knopf. Die anderen Stücke gehören in die Gruppe der **Pechierasicheln** (Fig. 6, 1, 2; III, Fig. 13, 7), bei denen der Klingenteil mehr oder weniger bogenförmig verläuft, der Rücken ist durch einen Grat verstärkt, die breite Griffzunge ist kanneliert und dort, wo sie in das Blatt übergeht, findet sich ein kleiner Gußzapfen.

Bei den **Messern** mit **Griffzunge** (Fig. 6, 6, 8, 9) ist der Klingenteil geschweift, mit verstärktem Rücken, bei Fig. 6, 9 infolge starker Abnutzung dolchartig.

Die Klinge verläuft in eine mehr oder weniger ausgeprägte Griffzunge, die auf beiden Schmalseiten von Randleisten begleitet wird und mehrere, ziemlich große Nietlöcher aufweist.

<sup>108)</sup> AhV III.

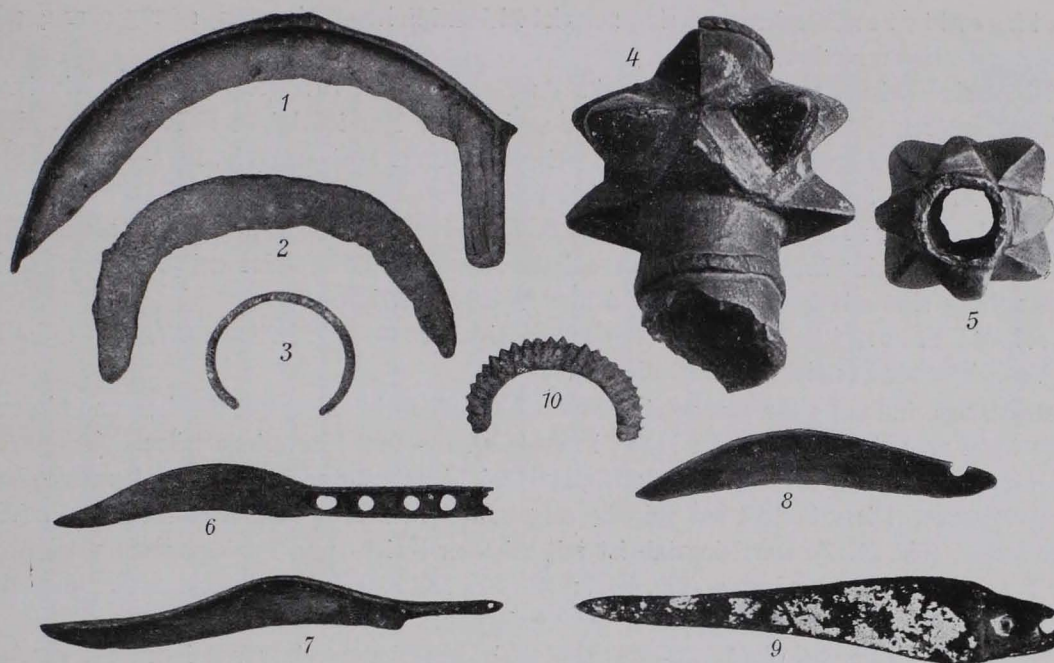
<sup>109)</sup> Literatur siehe: J. SZOMBATHY a. a. O. und KT S. 32. 260, pl 47, 10.

<sup>110)</sup> M. HOERNES, Natur und Urgeschichte des Menschen B. II, S. 521, Fig. 218.

<sup>111)</sup> O. MONTELIUS, La civilisation primitive en Italie I

<sup>112)</sup> VGNÄ 1910, II. Teil, 1. Hälfte, S. 229—231.

<sup>113)</sup> TRAPP, MZK 1895, S. 131, Taf. zu S. 168, Fig. 1 a—d.

Fig. 6 Verschiedene Funde aus Bronze.  $\frac{3}{5}$  n. G.

1, 2 Sicheln; unbekannt [644, 646]. — 3 Ringfragment; Kapuzinerberg, Fp 102 [128]. — 4 Keulenknäuf; unbekannt [1445]. — 5 Keulenknäuf; Maxglan, Fp 69 [1446]. — 6, 7 Messer; unbekannt [119, 120]. — 8, 9 Messer; Puch, Fp 89 [MITTERMAYER]. — 10 Ringfragment; Oberberg, Fp 67 [649].

Bei den Messern mit Griffdorn (Fig. 6, 7; III, Fig. 13, 1) läuft der geschweifte Klingenteil in eine stabförmige Verlängerung aus, die am Ende plattgeschlagen und gelocht ist. Der Rücken der Klinge ist gewulstet, die Spitze gleichseitig gearbeitet.

Die geöhrten **Nähnadeln** (III, Fig. 12, 6—8) haben einen rund profilierten Schaft, sind am oberen Ende rund, am unteren in eine Spitze auslaufend. Nahe dem oberen Ende ist ein längliches Öhr eingeschlagen.

Bei den **Rollnadeln** (III, Fig. 10, 2—7) ist der runde Nadelschaft am oberen Ende plattgeschlagen und quer zum Schaft engspiralig eingerollt.

Bei den **Düllenkopfnadeln** (Fig. 7, 19; III, Fig. 11) ist das obere Schaftende plattgeschlagen und parallel zum Nadelschafte nach innen gebogen, so zwar, daß eine unten offene, engere oder weitere Dülle entsteht.

Die **Pfriemen** (III, Fig. 12, 1—5) sind vierkantig profiliert, meist auf beiden Seiten zugespitzt, manchmal auch am oberen Ende spitzrund.

#### b) Schmuck.

Die **gegossenen Ringe** zeigen einen massiven, meist kreisrunden oder durch nachträgliches Hämmern kantig profilierten Stab, sind von ovaler oder kreisrunder Lichte und mit Ausnahme von zwei Fällen, wo es sich um Fingerringe nach Art unserer Eheringe handelt, Fuß- oder Armringe. Die meisten Exemplare sind unverziert; nur selten finden sich Ornamente, die entweder mitgegossen oder eingeritzt sind.

Bei den **mitgegossenen Verzierungen** handelt es sich um seichte Rippen (Fig. 6, 10), tiefe Einschnitte, knotenförmige Verdickungen, Buckel usw., immer nur an der Außenseite des Ringes, während die Innenseite stets glatt ist. Bei Fig. 51, 4 sind knapp hinter den beiden Enden je ein Buckelpaar mit kegelförmiger Vertiefung, die eine gewisse Ähnlichkeit mit gestielten Augenpaaren haben. Ob diese Buckel mit einer Verschlussvorrichtung zusammenhängen oder ein Versuch zur Bildung thereomorpher Ringenden sind, läßt sich nicht entscheiden.